



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Angelo Poliziano

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

nifico in den bäurischen Gesichtskreis hinein. Seine Nencia da Barberino ¹⁾ ließt sich wie ein Inbegriff echter Volkslieder aus der Umgegend von Florenz, zusammengegoßen in einen großen Strom von Ottaven. Die Objectivität des Dichters ist der Art, daß man im Zweifel bleibt, ob er für den Redenden (den Barernburischen Ballera, welcher der Nencia seine Liebe erklärt) Sympathie oder Hohn empfindet. Ein bewußter Gegensatz zur conventionellen Bufolik mit Pan und Nymphen ist unverkennbar; Lorenzo ergeht sich absichtlich im derben Realismus des bäurischen Kleinlebens, und doch macht das Ganze einen wahrhaft poetischen Eindruck.

Ein zugestandenes Seitenstück zur Nencia ist die Beca da Dicomano des Luigi Pulci. ²⁾ Allein es fehlt der tiefere objective Ernst; die Beca ist nicht sowohl gedichtet aus innerm Drang, ein Stück Volksleben darzustellen, als vielmehr aus dem Verlangen, durch etwas der Art den Beifall gebildeter Florentiner zu gewinnen. Daher die viel größere, absichtlichere Derbheit des Genrehafsten und die beigemischten Zoten. Doch wird der Gesichtskreis des ländlichen Liebhabers noch sehr geschickt festgehalten.

Der dritte in diesem Verein ist Angelo Poliziano mit seinem Rusticus ³⁾ in lateinischen Hexametern. Er schildert unabhängig von Vergils Georgica, speciell das toscanische Bauernjahr, beginnend mit dem Spätherbst, da der Landmann einen neuen Pflug

¹⁾ Poesie di Lorenzo magnif., I, p. 37. — Die sehr merkwürdigen Gedichte aus der Zeit des deutschen Minnegesanges, welche den Namen des Neithard von Neuenthal tragen, stellen das Bauernleben doch nur dar, insoweit sich der Ritter zu seinem Vergnügen darauf einläßt. Gegen die von Neuenthal ausgesprochenen Ver-spottungen richten sich die Bauern in ihren echten Liedern. Vgl. Karl Schröder: Die höfische Dorfpoesie des deutschen Mittelalters in Rich. Gösche: Jahrbuch für Literaturgeschichte I. Bd. 1875; Berlin S. 45—98, bes. S. 75 fg.

²⁾ Poesie di Lorenzo magn. II. p. 149.

³⁾ U. a. in den Deliciae poetar. ital. und in den Werken Polizianos. Erste Separatausgabe Florenz 1493. — Die Lehrgedichte des Rucellai Le Api zuerst gedruckt 1539 und La coltivazione zuerst Paris 1546, enthalten einiges Ähnliche. — Vgl. auch die Beschreibung der Villa des Lorenzo Balla, wobei Aufzählung der Obsteigenheiten des villicus u. A. bei Galater, De situ Japygiae Basel 1558, p. 163—168.

schneit und die Winterfaat bestellt. Sehr reich und schön ist die Schilderung der Fluren im Frühling, und auch der Sommer enthält vorzügliche Stellen; als eine Perle aller neulateinischen Poesie aber darf das Kelterfest im Herbst gelten. Auch auf italienisch hat Poliziano Einzelnes gedichtet, woraus hervorgeht, daß man im Kreise des Lorenzo bereits irgend ein Bild aus dem leidenschaftlich bewegten Leben der unteren Stände realistisch behandeln durfte. Sein Liebeslied des Zigeuners ¹⁾ ist wohl eines der frühesten Produkte der echt modernen Tendenz, sich in die Lage irgend einer Menschenklasse mit poetischem Bewußtsein hineinzuversetzen. Mit komischer Absicht war dergleichen wohl von jeher versucht worden — dahin gehört schon das Nachmachen verschiedener Dialekte, wozu das der Landesmanieren sich gesellt haben muß — und in Florenz boten die Gefänge der Maskenzüge sogar eine bei jedem Carneval wiederkehrende Gelegenheit hierzu. Neu aber ist das Eingehen auf die Gefühlswelt eines Andern, womit die *Rencia* und diese „*Canzone zingaresca*“ einen denkwürdigen neuen Anfang in der Geschichte der Poesie ausmachen.

Auch hier muß schließlich darauf hingewiesen werden, wie die Bildung der Kunst vorangeht. Von der *Rencia* an dauert es wohl achtzig Jahre bis zu den ländlichen Genremalereien des Jacopo Bassano und seiner Schule.

Im nächsten Abschnitt wird es sich zeigen, daß in Italien damals die Geburtsunterschiede zwischen den Menschenklassen ihre Geltung verloren. Gewiß trug hierzu viel bei, daß man hier zuerst die Menschen und die Menschheit in ihrem tiefen Wesen vollständig erkannt hatte. Schon dieses eine Resultat der Renaissance darf uns mit ewigem Dankgefühl erfüllen. Den logischen Begriff der Menschheit hatte man von jeher gehabt, aber sie kannte die Sache.

Die höchsten Ahnungen auf diesem Gebiete spricht Pico della Mirandola aus in seiner Rede von der Würde des Menschen ²⁾, welche wohl eines der edelsten Vermächtnisse der Culturepoche heißen darf. Gott hat am Ende der Schöpfungstage den Menschen ge-

¹⁾ Poesie di Lorenzo mag. II, p. 75. | ²⁾ Excurs XI f. am Ende des Abschn.